Einleitende Worte

Am 2. Dezember 1958 fand im Institut für Acker- und Pflanzenbau Müncheberg der Deutschen Akademie der Landwirtschaftswissenschaften zu Berlin, dem ehemaligen Kaiser-Wilhelm-Institut für Züchtungsforschung in Müncheberg/Mark, eine Gedächtnisfeier für ERWIN BAUR statt aus Anlaß der 25. Wiederkehr seines Todestages. Als wir die Feier vorbereiteten, überlegten wir, wie wir das Andenken an diesen großen deutschen Vererbungsforscher der ersten Jahrzehnte unseres Jahrhunderts wachhalten könnten, damit er einer jungen Generation von Genetikern stets Vorbild bleibe.

Zwei Wege sind nun beschritten worden, um Erwin BAUR ein Vierteljahrhundert nach seinem Tode zu ehren.

Die Deutsche Akademie der Landwirtschaftswissenschaften zu Berlin hat das Statut zur Verleihung einer Erwin-Baur-Medaille vorbereitet, die für besondere Verdienste auf dem Gebiet der Landwirtschaftswissenschaften alle zwei Jahre auf den Festsitzungen der Akademie verliehen werden soll.

Im Institut für Kulturpflanzenforschung Gatersleben der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin haben wir beschlossen, im Rahmen der Symposien unseres Instituts alle zwei bis drei Jahre „Erwin-Baur-Gedächtnisvorlesungen“ abzuhalten, wobei zusammenfassenden Darstellungen über bestimmte, intensiv bearbeitete Gebiete der Genetik möglichst gründliche wissenschaftliche Gespräche von Fachleuten in kleinem Kreise folgen sollen.

Wir hoffen, daß diese Zusammenkünfte allen Beteiligten von Nutzen sein werden, und wir wünschten uns, daß bei solchen Gelegenheiten auch Kollegen einander treffen, die sich aus ihren Arbeiten zwar kennen, die sich aber noch nicht begegnet sind. Über den strengen Austausch wissenschaftlicher Gedanken hinaus erhoffen wir aber auch persönliche Gespräche in einer freundlichen und freundschaftlichen Atmosphäre, die immer wieder zeigen werden, wie leicht und beispielhaft die gute Verständigung der Wissenschaftler aller Nationen in unserer Welt ist.

Unsere ersten „Erwin-Baur-Gedächtnisvorlesungen“ stehen unter dem Thema „Chemische Mutagenese“, ein Gebiet, in dem in den letzten Jahren ungeahnte Fortschritte gemacht wurden. Die alten Pioniere unserer Wissenschaft, darunter auch Erwin BAUR, haben schon zu Beginn dieses Jahrhunderts die willkürliche Beeinflussung der Erbsubstanz durch äußere Einwirkungen in Betracht gezogen und die ersten Versuche an niederen Organismen, auch durch chemische Beeinflussung Mutationen zu erzeugen, angestellt. Diese Untersuchungen sehen heute vom Standpunkt einer verfeinerten Methodik, einer zweckmäßigen Wahl der Versuchsobjekte, einer engen Verbindung zwischen Biochemie und Genetik sehr primitiv aus. Das hat seinen Grund in zweierlei: einmal arbeiteten diese Genetiker meist allein, ohne die Mitwirkung von Spezialisten benachbarter Disziplinen, und zum anderen waren die benachbarten Disziplinen selbst noch nicht so weit in ihren Erkenntnissen fortgeschritten, daß sie Ansatzpunkte zur Gemeinschaftsarbeit sahen. Dennoch müssen wir dieser alten Generation von Genetikern zuerkennen, daß sie eines der Hauptgebiete neuzeitlicher Genetik schon

damals in ihren Grundzügen erkannt, wenn auch längst nicht einer befriedigenden Lösung zugeführt hat. Man gewinnt dabei immer wieder den Eindruck, daß die Lösung eines Problems einer langen Vorbereitungszeit bedarf, bis es reif wird für eine großartige und zu neuen Erkenntnissen führende Entwicklung des Fachgebietes. Auf diese Weise wird, wenn die ersten Erfolge zu verzeichnen sind, ein Teilgebiet einer Wissenschaft plötzlich „modern“, und die Kurve der Zahl der Bearbeiter in allen Ländern und damit auch die Zahl der Ergebnisse steigt steil an.

Es ist für unsere Zeit charakteristisch, daß intensive Fortschritte fast nur in der Gemeinschaftsarbeit benachbarter Disziplinen zu erreichen sind, und unsere Zusammenkunft beweist ja, daß wir auf die Zusammenarbeit mit Chemikern und Physikern in der Genetik nicht mehr verzichten können. In dieser team-Arbeit sind manche Länder inzwischen vorbildlich geworden, in Deutschland muß jedoch manches verbessert werden, da hin und wieder psychologische Gründe die Gemeinschaftsarbeit erschweren wenn nicht verhindern. Dennoch sind überall erfreuliche Ansätze vorhanden, da sich die Erkenntnis Bahn bricht, daß niemand mehr allein, aus der Sicht seines mehr oder weniger engen Fachgebietes wirklich grundsätzlich Neues erarbeiten kann.

So ist zu hoffen, daß die „Erwin-Baur-Gedächtnisvorlesungen“ des Jahres 1959 dazu dienen werden, das bisher auf dem Gebiet der chemischen Mutagenese an Tieren, höheren Pflanzen und niederen Organismen Erarbeitete zusammenfassend darzustellen und die Problematik aufzudecken, daß in den Diskussionsbeiträgen die letzten Ergebnisse der Forschung von einer Anzahl namhafter Spezialisten dargelegt werden und neue Richtungen der Forschung und vielleicht auch der Zusammenarbeit erkennbar werden.

H. Stubbe